

4975 . Est. A - 16583

Est
A-16583

Ueber

Associationen des Gewerckstandes.

Vortrag

gehalten in der Versammlung der literärisch-praktischen Bürgerverbindung in Riga im Oktober 1856.

37442

Gedruckt als Manuscript.

Riga,

gedruckt bei W. F. Häcker.

1857.

7594

1857

Rechtliche Anweisung zur Einreichung

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.
Riga, am 4. Januar 1857. Dr. E. E. Napierky,
Censor.

Handwritten signature or stamp in blue ink.

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

30327210

1857

1857

1857

Vorwort.

Nachstehender Aufsatz ist, wie schon das Titelblatt zeigt, ursprünglich keinesweges zum Drucke, sondern zu einem Vortrage in der literarisch-praktischen Bürgerverbindung ausgearbeitet worden. Das Interesse, welches der Gegenstand der Abhandlung verdient, bestimmte die genannte Gesellschaft, den Aufsatz als Manuscript drucken zu lassen, um denselben einem größeren Kreise zugänglich zu machen. Dadurch sind mancherlei Abkürzungen der ursprünglichen Fassung nothwendig geworden. Namentlich ist ein kritischer Hinweis auf die Schriften, welche der Verfasser für seine Arbeit benutzt, weggeblieben. Statt dessen möge hier, mit Uebergang der übrigen, nur einer einzigen gedacht werden. Es ist dies eine Schrift von Carl Victor Böhmert: Briefe zweier Handwerker. Ein Beitrag zur Lösung gewerblicher und socialer Fragen. GeKrönte Preisschrift, dem deutschen Handwerkerstande gewidmet. Dresden bei Klemm 1854. *)

*) Anm.: Die Blätter für literarische Unterhaltung von F. A. Brockhaus bringen in dem Jahrgang 1855 September-Heft eine ausführliche Anzeige über diese Schrift.

Dieses in vieler Beziehung lehrreiche und anregende Buch, welches Jedem, der sich für die so wichtige Frage der Associationen und für die Zustände unseres Handwerkerstandes interessirt, empfohlen werden kann, ist der nachstehenden Abhandlung, die keinen Anspruch darauf macht, ein Original-Aufsatz zu sein, zum großen Theile zu Grunde gelegt. Es ist hierbei die Form einer freien, in sich zusammenhängenden Darstellung gewählt worden, nicht selten unter Anschluß an den Wortlaut der erwähnten Schrift, jedoch ohne Unterordnung der Individualität des Verfassers. Indem die Leser auf diese Weise einigermaßen in den reichen und anziehenden Inhalt der Schrift eingeführt werden, wird sich vielleicht der eine oder der andere derselben zu eigener Lesung veranlaßt fühlen.

Verfasser für seine Arbeit dankt, und hofft, daß er durch dieselbe zu nützlichem Fortschritte beitragen werde. Er ist sich einer gewissen Verantwortlichkeit bewußt, und hofft, daß er durch dieselbe zu nützlichem Fortschritte beitragen werde. Er ist sich einer gewissen Verantwortlichkeit bewußt, und hofft, daß er durch dieselbe zu nützlichem Fortschritte beitragen werde.

*) Nam.: Die Blätter für literarische Unterhaltung von H. N. Brockhaus bringen in dem Jahrgang 1855 Seite 100 eine ausführliche Anzeige über diese Schrift.

W. S.!

Der berühmte Culturhistoriker Riehl hat in seinem bekannten Werke: „Die Naturgeschichte des Volkes, als Grundlage einer deutschen Social-Politik“, darauf hingewiesen, daß es ein vergebliches und vorzeitiges Bemühen sey, sociale Systeme oder Theorien aufzustellen, so lange es uns noch an einer Wissenschaft des Volks, als dem Quellenbuche der socialen Politik, fehlt.

Dieser Grundsatz, so einfach und natürlich er klingt, ist doch bisher keinesweges genug gewürdigt worden. Alle Systeme des Socialismus, was sind sie anders, als Luftschlösser, weil sie in völliger Unkenntniß und vornehmem Ignoriren der realen Zustände nicht ausgehen von der Wirklichkeit und anknüpfen an das Bestehende. Nicht anders verhält es sich mit den Vorschlägen zu einer zeitgemäßen Reform des Handwerkerstandes.

Wohl ist das allgemeine Gefühl, welches den ganzen Handwerkerstand gegenwärtig durchdringt: das Gefühl von der völligen Unhaltbarkeit seiner Stellung gegen die jetzt im Verkehr zur Geltung kommenden Mächte, das Kapital und die Fabriken-Industrie, nur allzubegründet. — Die Pariser Industrie-Ausstellung hat es mit Evidenz klar gemacht, daß das Kleingewerbe mit seiner gegenwärtigen Organisation nicht mehr concurriren kann. Denken wir z. B. nur an die Kunstwerke, die auf dem Gebiete der Schlosserarbeiten, unter sorgfältiger Benutzung der neuesten Erfindungen und aller Vortheile der so außerordentlich vorgeschrittenen Technik, zu Tage kamen, so werden wir aus der Ueberzeugung nicht erwehren können, daß ei-

ner solchen, auf der Höhe der Zeit stehenden Industrie gegenüber, der einfache Handwerksmann die Segel streichen muß. Darum sind denn auch Alle darüber einig, daß es im Handwerkerstande anders werden müsse, daß man nicht so stehen bleiben könne. Allein es ist noch wenig geschehen, das Uebel in der Wurzel zu erkennen. Die Frage, die nun seit mehreren Decennien schon im Vordergrunde steht, ob Innungs-Zwang oder Gewerbefreiheit, ist bis auf den heutigen Tag noch ungelöst. — In Preußen, wo die Zünfte bekanntlich vor 50 Jahren auf Anregung des Freiherrn v. Stein aufgehoben wurden, erheben sich viele und gewichtige Stimmen, welche den unleugbaren Verfall des Handwerkerstandes einzig und allein diesem Umstande zuschreiben. Allein man übersieht hierbei, daß der Hauptübelstand jedenfalls darin liegt, daß die Einführung der Gewerbefreiheit ohne Organisirung der gewerbefreihelichen Zustände vor sich gegangen und daher meist die völli- gige Auflösung aller früher bestandenen genossenschaftlichen Verhältnisse der Gewerksmitglieder zur Folge hatte. Die einander oft noch wirr durchkreuzenden Lösungen der Wiederherstellung, Umbildung oder neuen Schöpfung beweisen Eines sicher, — daß mit der bloßen Zerstörung Nichts gethan und bei dem Zustande, den sie erzeugt hat, kein Verharren möglich ist. Auf welcher Seite man aber auch stehe, immer wird man zugeben müssen, daß diese schwierige Frage keinen Falls unbedingt bejaht oder verneint werden kann, denn das, was für Preußen und Deutschland gilt, kann nicht für Frankreich oder England und noch weniger für Nord-Amerika maßgebend seyn. Wie in allen socialen Verhältnissen, so besonders auch in denen des Handwerkerstandes ist eine organische und darum einzig und allein gedeihliche Entwicklung nur auf historischer Grundlage möglich und darum wird der Entwicklungsgang auch in jedem Lande ein besonderer seyn.

Neben dieser Lebensfrage auf dem Felde der gewerblichen Verhältnisse sind gleichzeitig hundert andere brennende Fragen

an der Tagesordnung und über jede von ihnen herrscht die größte Verschiedenheit der Ansichten. Während ein Theil von der Zunahme des massenhaften Reichthums Weniger gegenüber grenzenloser Armut vieler spricht, suchen die Anderen aus der Statistik Englands, das gewöhnlich zum Beleg für diese Ansicht angeführt wird, nachzuweisen, daß die Zahl derer, welche noch ein Einkommen von jährlich 10 bis 20,000 Pfd. St. haben, gegen früher um mehr als ein Drittel gesunken ist, die bedeutende Masse derer dagegen, die jährlich zwischen 60—100 Pfd. St. einnehmen, sich gegen früher um mehr als ein Drittel vermehrt hat und immer mehr wächst. Die Letzteren berufen sich für ihre Ansicht auch auf die Zunahme der durchschnittlichen Lebenszeit, die gegenwärtig 38—40 Jahre beträgt, während sie sich im 16. Jahrhundert nur auf 18—20 Jahre belief, welches Resultat auch bei einem Vergleiche der auf der Höhe der Cultur stehenden Nationen mit weniger cultivirten Völkern sich bestätigt, indem die durchschnittliche Lebenszeit des Menschen in England 45 Jahre, in Rußland nur 28 Jahre beträgt. Der bekannte National-Oekonom Roscher führt unter Andern noch an, daß in Frankreich auf jede Million Einwohner während der gesundheitlich günstigen Periode von 1774—78 jährlich 33,773 Todesfälle, in dem schlimmsten Jahre des 19. Jahrhunderts, 1832, aber nur 27,977 vorgekommen seyen, gewiß ein Zeichen, daß die Masse des Volks wohlhabender geworden. Es ergibt sich das endlich auch aus der Zunahme des Verbrauches von Fleisch und anderen feineren Genüssen. Während auf einen Engländer früher im Durchschnitt nur 90 Pfd. Fleisch kamen, kommen gegenwärtig jährlich 160 Pfund auf einen Mann. In Frankreich gab es im Jahre 1760 unter der ganzen Bevölkerung 40 Procent Weißbrodesser, eine Anzahl, die sich im Jahre 1789 bis auf 37 Procent verminderte, 1811 aber 42 Procent, 1818 45 und im Jahre 1839 schon 70 Procent betrug. Alles das darf uns aber nicht zu der Annahme verleiten, als beruhe unsere Sorge um ein zunehmendes Pro-

letariat auf einer Täuschung. Eine solche Ansicht möchte in einer Zeit, wo fast von allen Gegenden Hilferufe um Verminderung des wie ein Alp auf der Gesellschaft lastenden Nothstandes ertönen, wo der Hungertyphus aus Deutschland nicht mehr weicht und Hunderttausende jährlich über den Ocean ziehen, um sich eine günstigere Existenz zu begründen, doch allzugewagt erscheinen. Schon B. A. Huber hebt es in seinen Reisebriefen aus Belgien, England und Frankreich sehr scharf hervor, daß ungeachtet der Zunahme des National- Wohlstandes im Ganzen dennoch der Pauperismus zahlreicher Klassen in noch stärkerem Verhältnisse zunehmen kann. Und gerade weil die Wohlhabenheit im Mittelstande im Steigen ist, contrastirt die von Tag zu Tag sich verschlimmernde Lage des 4. Standes oder, wie Riehl ihn bezeichnet, des Standes der Standeslosigkeit oder Verneinung, desto greller und giebt demselben einen desto gerechteren Anspruch auf unsere Fürsorge und christliche Nächstenliebe.

Wie nun hiernach die Frage, ob die heut zu Tage so häufig gewordene Klage, über die Ansammlung der Capitalien in den Händen Weniger, gegenüber der Verarmung der Massen, eine berechtigte sey, noch als eine offene, betrachtet werden muß, so gehen die Ansichten derer, die sich dieser Klage anschließen, nicht minder hinsichtlich der Ursachen der von ihnen behaupteten Erscheinung aus einander. Denn, während die Einen den Grund derselben in der übertriebenen Arbeitstheilung und in den Maschinen finden wollen, können die Anderen die Arbeitstheilung als Quelle zur Hebung des Wohlstandes dem Handwerksmanne nicht genug anempfehlen und erblicken in den Maschinen den eigentlichen Lebensnerv unserer ganzen Industrie. Wer könnte die Schattenseiten unserer vorgerückten Culturzustände wegleugnen wollen, da die moralischen Nachtheile unserer gegenwärtigen industriellen Verhältnisse unverkennbar sind. Das Band der Familie, die Grundlage jeder sittlichen Ordnung und Bildung ist im Gewerfstande vielfach gelockert.

Liegt nun aber der Grund davon wirklich in der Arbeitstheilung oder in den Maschinen? Wie fast jedes Ding sich von zwei Seiten her ansehen läßt, so wird man gewiß auch für oder gegen die Arbeitstheilung Manches anführen können.

Da klagt man darüber, daß die Herrschaft des Kapitals durch die Arbeitstheilung begünstigt werde, daß die durch die Arbeitstheilung erzeugte Geistlosigkeit der Beschäftigung zu roheren Genüssen verleite; Andere behaupten, daß ein Schneiderlehrling, der nur Urmel zu nähen habe, Zeit Lebens keinen Rock zu machen lernen werde. Allein das Allerbeste kann durch unverständige Anwendung schädlich werden.

Eine vernünftige Anwendung der Arbeitstheilung kann dem Handwerksmanne aber nur anempfohlen werden und zwar um so mehr, da nun einmal die Theilung der Arbeit solch ungeheure Erfolge hervorgebracht hat, daß in der Vernachlässigung dieses Vervielfältigungsmittels der Production von Seiten des Handwerkers, in der Verkennung der Nothwendigkeit, sich den veränderten Zeitrichtungen anzupassen und andere Betriebsmethoden einzuführen, ihre gegenwärtige Unmöglichkeit der Concurrenz gegen Diejenigen, welche die Theilung der Arbeit eingeführt, begründet ist.

Und nun vollends die Maschinen! Es bedarf wahrlich meiner schwachen Feder nicht, um den Einfluß der Maschinen auf Producenten und Consumenten, so wie den durch sie erzeugten Umschwung unserer ganzen Lebensweise zu schildern. Die Resultate sind vor Aller Augen. Nur Unverstand oder eine kleinliche Anschauung, die über das einzelne das Allgemeine aus dem Auge verliert, kann vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus den nachtheiligen Einfluß der Maschinen behaupten und die stereotypen Sätze, die von den Gegnern derselben angeführt zu werden pflegen, sind längst als widerlegt zu betrachten. Mag immerhin bei Einführung der Maschinen eine Anzahl Arbeiter durch sie außer Brod gesetzt werden, so ist dies doch bloß eine vorübergehende Erscheinung, indem das durch

die Maschinen bewirkte Steigen des einen Gewerbes auch ein Steigen anderer Gewerbe herbeiführt und indem die Vermehrung der Masse des Produktes um das Drei-, Vier- und Mehrfache auch die Arbeiterzahl vermehren muß. Wenn daher auch eine einzige Maschine oft 10, 20 und mehr Arbeiter zu ersetzen vermag, nährt dennoch kein einzelnes Handwerk und Gewerbe deshalb weniger Arbeiter, als früher, wie das Zahlenverhältniß der ehemaligen Abschreiber zu den heut zu Tage durch die Buchdruckerei beschäftigten Personen beweist, nicht minder aber sich daraus ergibt, daß in Frankreich früher nur gegen 12 Millionen Pfund Baumwolle verbraucht wurden, gegenwärtig aber 90 Millionen Pfund consumirt werden. Und doch ist der Nutzen der Maschinen für die bei weitem größere Classe der Consumenten noch augenscheinlicher. Eine große Menge nothwendiger und nützlicher Lebensbedürfnisse ist so wohlfeil geworden, daß sie fast Jedermann zugänglich ist. Die Masse des Volks ist im Stande, sich besser und sauberer zu kleiden, die größere Reinlichkeit hat einen besseren Gesundheitszustand herbeigeführt und bietet zugleich die Möglichkeit der Befriedigung edlerer Bedürfnisse. Alles dieß ist aber von geringer Bedeutung gegen den immensen Einfluß, den die Maschinenthätigkeit durch die Einführung neuer Kommunikationsmittel auf alle Kreise menschlicher Thätigkeit ausgeübt, indem dieselbe eine bis dahin nicht dagewesene geistige Regsamkeit nach allen Seiten hin erzeugt und eine plötzliche Umänderung und nie geahnte Entwicklung aller menschlichen und namentlich gewerblichen Verhältnisse herbeigeführt hat. Anders freilich erscheint die Sache, wenn wir den volkswirtschaftlichen Standpunkt verlassen und mehr den moralischen in's Auge fassen. Es ist vorhin schon ausgesprochen worden, die Schattenseiten unserer Culturzustände lassen sich nicht wegleguen, sie bilden einen zu hervorstechenden Grundzug der Gegenwart. Ist denn das aber die Schuld der Maschinen? Nein, m. H., die Maschinen sind ein herrlicher Triumph des menschlichen Geistes und nur darum kann es sich

handeln, die Auswüchse, die den Umschwung der Verhältnisse erzeugt, zu beseitigen. Es würde uns ja auch Nichts helfen, wollten wir es anders, denn es ist unmöglich, den Pflug wegzuerwerfen und wieder zum Spaten zu greifen, es ist unmöglich die Buchdruckerpressen zu vernichten und wieder zu den Abschreibern zurückzukehren und es ist eben so unmöglich, die Romantik der alten Wege-Communication wieder heraufzubeschwören.

Wie könnte ich, m. H., die mannigfachen volkwirthschaftlichen Fragen, die augenblicklich an der Tagesordnung sind und zum Theil mit Leidenschaft discutirt werden, auch nur nennen. Da sehen die Einen alles Heil nur in der freiesten Concurrency, Andere verlangen fortdauernd Schutzzölle und Monopol; hier will man wenigstens den Getreidehandel gewissen Beschränkungen unterworfen wissen, dort behauptet man, nur die consequenteste Durchführung des Freihandel-Systems könne eine naturgemäße Entwicklung der gegenwärtigen Verhältnisse anbahnen; das fortwährende Steigen der Preise der Lebensmittel erfüllt einen Theil mit Besorgniß und drängt ihn zur Erforschung der Ursachen dieser Erscheinung, der andere Theil erblickt darin nur die natürliche Folge des steigenden Wohlstandes; hier verlangt man eine genaue Begrenzung der Rechte der Kaufleute den Handwerkern gegenüber, dort ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein gegliedertes Zueinandergreifen der gedachten Berufsarten für beide Theile heilsam ist.

Kurz, es herrscht die größte Rührigkeit auf dem Gebiete der Volkwirthschaft und wie die Stimmen immer lauter werden, welche die Nothwendigkeit einer auf alle Classen der Gesellschaft verbreiteten volkwirthschaftlichen Bildung behaupten, — auch unsere Stadtblätter brachten neulich einen derartigen Aufsatz, — wird auch der Handwerkerstand, der davon so nahe berührt wird, sich mit ganzem Eifer den Fragen der Volkwirthschaft zuwenden müssen und zwar um so mehr, je stärker das Bedürfniß nach einer Reform des Handwerkerstandes, zu wel-

cher die Volkswirthschaft die maßgebenden Normen festzustellen hat, sich geltend macht.

Zu keiner Zeit ist das aber mehr der Fall gewesen, als gegenwärtig, wo durch den ganzen Handwerkerstand ein Gefühl des Mißbehagens und der Unzufriedenheit mit seiner Stellung geht, wie sich am deutlichsten darin zeigt, daß der Handwerkerstand heut zu Tage nur noch ein Durchgangsstand ist. Die Kinder treten in andere Lebenskreise und das ist eben das Leiden des Handwerks von heute, daß es immer wieder von vorn anfangen muß. Die so natürliche Einrichtung, die dem Sohne einen Theil des mühsamen Weges, den der Vater zurückgelegt hat, zu Gute kommen ließ, bewirkte ehemals, daß das Handwerk ein wahres Nacheinander von Saat und Ernte hatte. Heut zu Tage ist es anders. Dem Stolz, am liebsten der eigenen Gesellschaftsgruppe und keiner anderen anzugehören, ist aus dem Handwerkerstande verschwunden. Er soll und muß aber wieder geweckt werden, dieser Stolz, jenes feste Behagen, das sich Jeder, wie Niehl sich ausdrückt, in seinem Kreise recht wie in seiner Haut wohlfühle und dazu sollen die Associationen mit helfen. Sie sollen nicht bloß objectiv ein Gegengewicht gegenüber der Uebermacht des Capitals und dem Drucke der Concurrenz sein, sondern sich vor Allem dadurch bewähren, daß sie wesentlich auf dem Princip der Selbsthilfe und Selbstthätigkeit beruhen. So lange der Handwerkerstand nur nach dem Schutze der Obrigkeit sich umsieht und von ihm alles Heil erwartet, kann nichts Rechtes werden; heut zu Tage gilt es, selbst Hand an's Werk zu legen und sich frisch zu rühren.

Association, wörtlich Bergesellschaftung, ist ein Ausdruck der modernen Zeit für ein Verhältniß, welches von den ältesten Zeiten her in immer mannigfaltiger werdenden Beziehungen unter den Menschen vorgekommen ist. In dem weitesten Sinne versteht man darunter jede Vereinigung Mehrerer zum gemeinsamen Wirken für gemeinsame Zwecke. Es würde uns zu weit führen, wollten wir auf die einzelnen Arten der Associationen oder

ihre rechtlichen Unterschiede näher eingehen, zumal der Ausdruck Association kein wissenschaftlicher ist und fortwährend in sehr laxer Weise und ohne sonderliche Consequenz angewendet wird. Es genüge daher die Bemerkung, daß wir im Nachstehenden nur diejenigen Associationen näher in's Auge zu fassen beabsichtigen, deren Zweck es ist, durch Vereinigung vieler kleinerer Kräfte diesen die Concurrnz mit dem Großbetrieb möglich zu machen, sey es nun, daß die Maaßregeln sich auf die Production beziehen, wie z. B. gemeinsamer Ankauf der Rohstoffe in großen Quantitäten oder Herstellung und Erhaltung gewisser für Alle nützlichen Anstalten, sey es, daß man den gemeinschaftlichen Verkauf bezweckt, wobei indessen solche Associationen, welche die Ermöglichung der Concurrnz dadurch zu erreichen beabsichtigen, daß sie den Lebensunterhalt billiger zu stellen suchen, z. B. durch gemeinschaftliche Anschaffung der Lebensmittel, durch Anstalten zum gemeinsamen Kochen, Waschen, Backen 2c. nicht ausgeschlossen sein sollen.

Wenn wir dabei vorzugsweise den Handwerkerstand im Auge haben, so findet das seine Rechtfertigung nicht nur darin, daß unsere Gesellschaft ihre Thätigkeit den Interessen dieses Standes besonders zuwendet, nicht nur in der Stellung unseres Handwerkerstandes, als eines der drei verfassungsmäßigen Stände unserer Stadt, sondern auch schon darin, daß der Handwerkerstand der bei Weitem zahlreichste in dem städtischen Leben ist und darum auch tief und nachhaltig in dasselbe eingreift.

Das Princip der Associationen beruht auf dem Grundsatz der National-Deconomie, daß jeder Wirthschaft, d. h. jeder dauernden Thätigkeit zur Erhaltung, Vermehrung und Benutzung eines Vermögens, als geistige Triebfedern, der Eigennuß und Gemeinsinn zu Grunde liegen. Während der Eigennuß für sich allein alle die einzelnen Privatwirthschaften zu einem ewigen gegenseitigen Vernichtungskriege veranlassen würde, werden dieselben durch den Gemeinsinn zu einem höheren Organismus, der Volkswirthschaft, versöhnt.

Es existirt also neben dem Triebe nach Selbstständigkeit, nach Entfaltung seiner Individualität und freien Benutzung seiner Kräfte, in dem Menschen das Bedürfniß nach Einigung, zur Förderung der Einzelthätigkeit, zur Abwendung von Gefahren und zur Ueberwindung von Hindernissen, welchen er allein nicht gewachsen ist, und dieser Einigungstrieb bildet den nothwendigen, ergänzenden zweiten Pol zu dem Principe der Individualität.

Beiden Bedürfnissen wollen die Associationen Rechnung tragen. Sie sind das Erzeugniß des Einigungstriebes, denn sie sind auf gegenseitiges gemeinsames Handeln gestützte und dadurch bedingte Verbindungen, sie erlangen ihre wahre Lebensfähigkeit aber erst dadurch, daß sie auch das einzelne Individuum fördern und seine Lage verbessern.

Und in der That, in unserer Zeit, in welcher es nur noch durch die Begünstigung des Großbetriebes möglich ist, mit anderen industriellen Nationen zu concurriren, weil die Industrie eines Landes neben derjenigen anderer Länder nur bestehen kann, wenn sie mit den geringsten Kosten am meisten und besten producirt, ist es im höchsten Grade nothwendig, daß der massenhaften Anhäufung von Capital in der Hand eines Capitalisten die Sammlung kleiner Capital-Beiträge von Seiten Mehrerer gegenüberrete, damit die Vortheile des Großbetriebes nicht bloß Einzelnen zu Gute kommen, sondern allseitige Verbreitung finden und vielfachen Nutzen und Segen auch für die weniger Wohlhabenden stiften können.

Das ist die eigentliche Aufgabe der Association. Sie ist auf diese Weise das Lösungswort für alle Bestrebungen zur Aushilfe gerade des kleineren Gewerbestandes.

Die Associationen werden sich nach verschiedenen Richtungen hin zu entfalten haben und zunächst behufs der Production in's Leben gerufen werden können.

Hier wird ein Verein von Meistern die der Gesamtheit nöthigen und weiter zu verarbeitenden Rohstoffe natürlich wegen des Massenankaufs sowohl billiger, als auch in besserer

Qualität erhalten, da es ja eine alte Wahrnehmung ist, daß gute Kunden, welche viel abnehmen, auch besser bedient werden. Leichter und besser als irgend ein anderer, selbst der größte Handwerker, wird eine solche Association, die den Bedarf von 50 und mehr Gewerbetreibenden in einem Bezirke decken soll, im Stande sein, aus der ersten Hand zu kaufen, wird die günstigeren Conjunctionen benutzen und vornehmlich auch von der immer allgemeiner werdenden progressiven Rabattbewilligung je nach der Masse der verkauften Producte Gewinn ziehen können. Da nun die Association aus dem Verkaufe selbst kein Speculationsgeschäft machen, sondern bei dem Wiederverkaufe der so angehäuften Waarenmasse an die einzelnen associirten Meister nur die geringen Regiekosten mit in Anschlag zu bringen braucht, so wird es nun auch dem ärmeren Meister vergönnt sein, mit eben so wohlfeilem Rohmaterial zu arbeiten, als der vermögendste Concurrent, und die auf die Umgestaltung des Rohmaterials zu verwendende Arbeit wird nunmehr den richtigen und auch allein gerechten Maasstab für den Werth des geschafften Productes geben. Eine weitere wesentliche Erleichterung kann den associirten Meistern auch daraus erwachsen, daß nun gewisse technische Hilfsmittel zum Gewerbsbetriebe auf gemeinschaftliche Kosten angeschafft und gemeinschaftlich benutzt werden können.

So mancher strebsame Gewerbsmann möchte sich vielleicht gewisse Musterzeichnungen und Modelle anschaffen; allein das Risiko, daraus keinen vollen Nutzen zu erlangen, hält ihn davon ab, während er gewiß gern das kleine Opfer trägt, welches die Anschaffung für die Gesamtheit von ihm, als Glied derselben erheischt. Gewisse neuerfundene Methoden und Behandlungsweisen bleiben leicht von dem Einzelnen unbenuzt, weil derselbe mit seiner Thätigkeit und seinem Gelde nicht nutzlos experimentiren darf, um nicht zurückzukommen; eine Gesamtheit wird derartige nutzlose Versuche einer ihrer Arbeitskräfte und die fehlerhafte Verwendung eines kleinen Theiles ihres Capitals

cher zu überwinden vermögen, dafür aber auch aus dem Gelingen solcher Unternehmungen um so schönere Früchte ziehen, die dann dafür Allen zu Gute kommen.

So giebt es denn auch in jedem Gewerbe mancherlei Maschinen und Werkzeuge, welche zur besseren Ausführung eines Fabrikates mit dem größten Nutzen anwendbar sind, aber deshalb von dem einzelnen Meister nicht angeschafft und gebraucht werden, weil sie entweder zu theuer sind, oder doch nicht täglich und dauernd gebraucht werden können.

Ein deutliches Zeugniß dafür, daß das Bedürfniß nach Association nicht erst jetzt entstanden, sondern daß man dasselbe auch schon früher gefühlt hat, daß man in gewissen Gewerben unbewußt und mit Nothwendigkeit darauf geführt wurde, liefern die an vielen Orten bereits bestehenden Gemeindegewerkschaften für sämtliche kleinere Tuchmacher eines Ortes, denen sich die in neuerer Zeit entstandenen gemeinsamen Spinnmaschinen, Färbereien und Appretur-Anstalten anreihen.

Große Wichtigkeit und wesentliche Erfolge sind auch ferner der Errichtung gemeinschaftlicher Werkstätten zu versprechen, in denen sich gewisse Meister und Arbeiter für den ganzen Betrieb ihres Gewerbes associiren, indem derartige Anstalten vornehmlich die Vortheile der Arbeitstheilung in Anwendung bringen können, so daß z. B. in einer gemeinsamen Tischlerwerkstätte der eine Theil der Meister und Gesellen nur Commoden und Schränke, ein anderer Theil bloß Tische und Stühle, ein dritter bloß Bettstellen und Sophas verfertigt, während in einer Schuhmacherwerkstätte ein Theil bloß Damen-, ein anderer bloß Herren-Schuhwerk liefert, ein Theil in feinerem, ein anderer Theil nur in gröberem Leder arbeitet u. s. w. Natürlich muß ein Jeder in seinem speciellen Zweige auch besondere Geschicklichkeit erlangen und kann sich auch schon von vornherein denjenigen Wirkungskreis heraussuchen, für welchen er am meisten Neigung, Talent und Geschicklichkeit hat. Außer dieser Theilung der Arbeit wird solchen gemeinsamen Werkstätten schon von selbst der oben er-

wähnte Bezug der Rohmaterialien im Großen und aus erster Hand, so wie die Anwendung von Maschinen und technischen Hilfsmitteln zu Gebote stehen und nahe liegen und darin überhaupt jeder Arbeiter gar bald nach seinen Fähigkeiten beurtheilt und beziehentlich verwendet werden können.

Auf diese Weise wird nicht nur eine höhere Quantität, sondern auch eine bessere Qualität von Producten erzielt werden und Producenten wie Consumenten werden sich darüber nur zu freuen haben und daraus Vortheil ziehen.

Diese gemeinschaftlichen Werkstätten selbst werden aber in zweierlei Weise bestehen können, entweder als Vereinigungen mehrerer Meister eines und desselben Gewerbes zum Betriebe eines größeren Geschäfts, wie z. B. unter Schlossern, Tischlern, Klempnern etc., oder als Vereinigung von Meistern und Principalen verschiedener Gewerbe zu einem gemeinsamen Geschäft, z. B. zu Wagenbau, Maschinenbau, zur Tuchfabrikation.

Die einer derartigen Association nöthigen Fonds zur Anschaffung der Werkzeuge, Maschinen, zu den Localitäten, zur Bezahlung des Arbeiterverdienstes, müssen durch successive Einzahlungen der associirten Gewerbetreibenden oder durch Darlehne oder durch Ausgabe von Actien für beliebige Theilnehmer mit Antheil am Gewinne, beschafft werden. Es versteht sich von selbst, daß das Princip aller Associationen die Unterordnung des Ganzen unter einen obersten Willen sein muß, sei es nun, daß dieser einem Einzelnen oder Mehreren anvertraut ist, welche wiederum allen Betheiligten für die Leitung des Ganzen verantwortlich sind.

Eine weitere, besonders wichtige Art von Associationen sind die zu gemeinschaftlichem Verkaufe, wie sie sich in den gemeinsamen Magazinen vorfinden, die in manchen Gewerben, wie z. B. bei den Tischlern, auch bei uns schon ziemlich gewöhnlich geworden sind und auch in anderen Gewerben nicht mehr auf sich warten lassen sollten.

Der Rechtsanwalt Schulze in Delitzsch, bekannt als Vor-

stehender der im Jahre 1848 von der Preussischen National-Versammlung für die Angelegenheiten der Deutschen Handwerker niedergesetzten Specialcommission, hat in einer Schrift „Associationebuch für Deutsche Handwerker und Arbeiter“ den Erfolg der Associationen an praktischen Beispielen nachgewiesen und zwar nach drei Seiten hin, je nachdem diese Vereinigungen die Beschaffung von Lebensmitteln, oder den gemeinschaftlichen Ankauf der Arbeitsstoffe oder endlich gemeinschaftliche Arbeit bezwecken.

Er berichtet uns zunächst über die Erfolge der ersten Classe, daß im Herbst 1852 in Delitzsch, einem Städtchen von 5000 Einwohnern, 36 Familienväter zusammengetreten sind und als Betriebs-Capital je einen Thaler, so wie 100 Thaler in einem gemeinschaftlich aufgenommenen Darlehne zusammengebracht, mit dieser geringen Summe aber in der Zeit von 4 Monaten bereits für 531 Thaler Waaren (Weizen, Roggen, Del, Butter) gekauft und obichon $\frac{1}{8}$ Etr. reines Roggenmehl bester Qualität 2 Mgr., 2 Pfund Brennöl aber 1 Mgr. 6 Pf. billiger geliefert worden ist, als es im Einzelnen zu kaufen war, nach Berichtigung des Mahlgeldes und sonstiger Spesen noch 20 Thlr., also für das ganze Jahr gerechnet, circa 45 Procent erspart haben, die zum Ankaufe nöthiger Inventarstücke verwendet worden sind.

Noch viel augenscheinlichere Erfolge sind an dem Beispiele der Société de l'humanité in Lille nachgewiesen worden. Vom Frühjahr 1849 ab in Thätigkeit, zählte sie bereits im April 1851 1541 Mitglieder und versorgte gegen 8000 Personen mit fast allen nothwendigen Lebensbedürfnissen. Die Mitglieder bestimmen in Abtheilungen oder Unterabtheilungen von je 20 oder 100 getheilt, über ihre Bedürfnisse, welche die Abtheilungsvorsteher sodann zur Kenntniß des Central-Verwaltungs-Ausschusses bringen, der wieder nach den einzelnen Verwaltungszweigen in verschiedene Commissionen zerfällt. Von ihnen sorgt die Lebensmittel-Commission für Brod, Fleisch, die

übrigen Hauptnahrungsmittel, Heizungs- und Beleuchtungsmaterial; die Bekleidungs-Commission für Kleidung und Schuhwerk, eine Unterstützungs-Commission für gegenseitige Hilfsleistung. Jedes Mitglied hat wöchentlich 15 Centimes (3—4 Kop.) einzuzahlen und seinem Abtheilungs-Vorsteher annähernd anzugeben, was er für sich und die Seinigen bedarf. Sobald nun für einen Artikel der Gesamtbedarf feststeht, kauft die Gesellschaft im Ganzen von dem, der den meisten Rabatt giebt und der dadurch erreichte Abschlag vom sonstigen Preise wird als Gewinn in 4 oder 5 Theilen getheilt, von denen 3 oder 4 dem kaufenden Mitgliede, 1 der Gesellschaftskasse, zur Vermehrung des Betriebsfonds, zu Gute kommen. So accor-
dirt z. B. die Gesellschaft mit einem Bäcker auf $2\frac{1}{2}$ bis 3 Centimen für das Kilogramm (circa $2\frac{1}{7}$ Pfund) Brod unter der Taxe, d. h. auf einen Rabatt von ungefähr $12\frac{1}{2}$ Procent. Ein verheirathetes Mitglied, welches ungefähr für 5 Franken Brod die Woche braucht, kauft nun von seinem Abtheilungsvorsteher für $4\frac{1}{2}$ Franken Brodkarten, wofür es beim Bäcker für 5 Franken Brod nach der Brodtaxe entnimmt. Das giebt für den Käufer 10 Procent Ersparniß. Der Bäcker händigt sodann die empfangenen Karten der Lebensmittel-Commission ein, welche ihn contractmäßig mit $12\frac{1}{2}$ Procent Abzug bezahlt; hat er für 100 Franken Brod nach der Taxe geliefert, so erhält er 87 Franken 50 Centimes; da nun die Gesellschaft ihrerseits von den Mitgliedern 90 Franken für die betreffenden Karten erhalten hat, so gewinnt sie noch $2\frac{1}{2}$ Franken bei dem Geschäft, welche den Betriebsfond vermehren. So wurde bis Ende 1850 an 5 Bäckern in Folge von solchen Accorden 117606 Franken bezahlt und da seitdem der Brodbedarf auf 8000 Franken monatlich gestiegen ist, so muß man bis in den Sommer 1851, also in $2\frac{1}{4}$ Jahr, eine Gesamtausgabe für Brod von mindestens 160000 Franken, mit einem Rabatt von $12\frac{1}{2}$ Procent annehmen, was einen Gesamtgewinn von 20000 Franken angiebt, wovon 16000 den Mitgliedern als Ersparniß, 4000 der Gesell-

schaftskasse baar zu Gute gingen. Auf gleiche Weise, wie mit dem Brode, wird es mit anderen Gegenständen, namentlich Kohlen, Butter, Del, Kolonialwaaren, Arznei gehalten, ja die Wirksamkeit des Vereins hat sich sogar auf ärztliche Hilfe ausgedehnt. Das bedeutendste Resultat in allen Zweigen der Verwaltung ist aber bei der Fleischversorgung erreicht, wo die Gesellschaft ohne Mittelperson den Bedarf liefert. Obwohl das Ganze mehr auf die billige Befriedigung des Bedürfnisses der Mitglieder, als auf eine Dividende hinzielt, so wurde doch in nicht einmal 2 Jahren die Summe von 17543 Franken für den Betriebsfond erübrigt.

Doch kehren wir wieder nach Delitzsch zurück. Schulze theilt uns in Betreff der Associationen für gemeinschaftlichen Ankauf der Rohstoffe unter Anderem Folgendes mit:

Die Association der Schuhmacher zu Delitzsch, ursprünglich von 57 Mitgliedern gestiftet, zählt deren jetzt 71 und arbeitet mit ungefähr 2500 Thlr., wovon 114 Thlr. Einlagen der Stifter, 414 Thlr. ersparter Reservefond und 2000 Thlr. Darlehn sind. Der Umsatz beträgt im Jahre durchschnittlich 8000 Thlr. und wird die rohe Waare mit $6\frac{2}{3}$ Procent über dem Kostenpreise an die Mitglieder verkauft, wovon der Kassirer einschließlich für Lager und Verkaufslokal $1\frac{1}{2}$ Procent, der Controleur $\frac{3}{4}$ Procent erhält. Wie billig nichts desto weniger die Preise sind, zeigt der Umstand, daß das Pfund bestes Sohlenleder dem Associationsmitgliede $8\frac{1}{2}$ Groschen kostet, während es der Händler nur für $11\frac{1}{4}$ Groschen verkauft.

Die Association der Kleidermacher in Eilenburg, einer Stadt von 9—10000 Einwohnern in der Nähe von Delitzsch, hat, aus nur 20 Mitgliedern bestehend und mit einem Fond von 20 Thlr. Einlage und 300 Thlr. Darlehn arbeitend, einen Umsatz von 7—800 Thlr. gemacht und bei einem Aufschlage von 3—10 Procent zum Kostenpreise in 2 Jahren noch einen reinen Gewinn von 40 Thlr., also circa 6 Procent für das Jahr abgeworfen.

Es ist unmöglich, hier weiter in das Einzelne einzugehen und wir erlauben uns nur noch eines Falles aus dem Zweige der Associationen zu gedenken, deren Mitglieder auf gemeinschaftliche Kosten arbeiten, jedenfalls die Classe der Associationen, deren Organisation am schwierigsten ist und deren Erfolge an dieser Schwierigkeit nicht selten gescheitert sind, die aber nichts desto weniger bei größerer Erfahrung auf diesem Felde die günstigsten Resultate versprechen. Die Association der Kleidermacher (*ouvriers tailleurs*) zu Paris, am 1. September 1849 aus 54 activen Mitgliedern und 300 Capitaltheilhabern bestehend, mit 37000 Franken Betriebsfond eröffnet, hat im ersten Jahre für 160176 Franken verkauft und einschließlich der Darlehne einen Betriebsfond von 66482 Franken. Sie zahlt im Jahre durchschnittlich 900 Franken Lohn an die einzelnen Arbeiter, denen überdies noch gegen 100 Franken Dividende gutgeschrieben werden, die jedoch vor der Hand unverzinslich sind und im Gesellschaftsfond angelegt werden müssen; auch ist durch Vertrag mit andern Verbänden für billigere Anschaffung der verschiedenen Bedürfnisse gesorgt, desgleichen für eine Unterstützungscasse, zu Gunsten derer 2 Procent von dem Lohne und 10 Procent von der Dividende abgezogen werden.

Wo die Thatsachen so offenkundig, wie hier, für die Richtigkeit eines Principes sprechen, da sollte man meinen, müßte ein solches Princip überall Anerkennung und entgegenkommende Unterstützung finden und wenn dem gleichwohl nicht so ist, so kann dieß seinen Grund nur entweder in einem bedauerlichen Mangel richtiger volkwirthschaftlicher Anschauungen oder in dem nicht minder bedauerlichen Hereinspielen politischer Vorurtheile in diese volkwirthschaftlichen Verhältnisse haben.

Die conservative Presse wiederholt beharrlich den Satz: Die Corporation ist conservativ und die Association ist revolutionär, allein B. A. Huber, der doch wahrlich, wenn irgend einer conservativ ist, auf diesen Namen Anspruch machen kann, und dem man, wie sehr man auch in vielen Dingen anderer An-

sicht seyn mag, dennoch zugestehen muß, daß er das Wesen der Association in rechter Weise aufgefaßt, — bemerkt dagegen in seinen Reisebriefen aus Belgien, Frankreich und England, er wisse nicht, ob dieser Satz sich mehr durch seine Absurdität oder seine Vertheidigung auszeichne und rechtfertigt mit einem eben so loblichen, als besonnenen Eifer seine Behauptung, daß die Association die einzig wahrhaft conservative Corporation der Gegenwart und Zukunft für die sogenannten arbeitenden Classen sey.

Charakteristisch ist es, daß die wenigen Associationen, die in Deutschland entstanden, sich meist außerhalb der Innungen gebildet, während diesen, als Vereinigungen von Meistern eines Standes, die Association zu gemeinschaftlichem Ankauf der Rohprodukte, zur Beschaffung der Lebensmittel, zu theilweiser Arbeit auf gemeinschaftliche Kosten gewiß nahe lag. Allein, so lange die Handwerker in ihren Versammlungen meist nur über die ängstliche Wahrung ihrer Gewerbsprivilegien berathschlagen und auf Maßregeln nach außen hin, dem Publicum gegenüber, zur Beschränkung der Concurrrenz, Vertheuerung der Erzeugnisse u. bedacht sind, statt über die Mängel ihres Gewerbsbetriebes, über vorkommende Unredlichkeiten in der Fabrication und dem Absatze ihrer Produkte, über schlechte Behandlung von Lehrlingen, über neue Erfindungen, so wie über Verbesserung und Hebung des Industriezweiges überhaupt und Beseitigung jeglicher Mißbräuche, welche dem Innungswesen zur Unehre gereichen, zu verhandeln, kann man sich darüber nicht wundern, daß die Associationen, trotz der in die Augen springenden Vortheile bisher noch nicht mehr Eingang und weitere Verbreitung gefunden haben.

Der Verfasser der oben erwähnten „Briefe zweier Handwerker“ mahnt daher den Gewerkstand, er solle sich endlich einmal über seine Lage nicht länger täuschen, er solle bedenken, daß die Associationen Kraft und Intelligenz concentriren und

daß nur erhöhte Kraft und Intelligenz den Fortschritt beherrschen und ihn zu benutzen vermögen. Es sei nun einmal mit der Ruhe und jenem spießbürgerlichen Schlendrian, der da denke, da es so lange gegangen, werde es auch weiter gehen, nichts mehr. Sei es doch, als hätten die tausend Erfindungen, als hätte der Pflug des Dampfers die Schwingen ganzer Völker beflügelt, als thue in jedes Ohr der wiederholte Beckruf: „Vorwärts!“ Um dieser Mahnung mehr Nachdruck zu geben, widerlegt er die Zweifel und Bedenken, welche man gegen die Associationen aufgestellt. Er vertheidigt das Wesen und Princip derselben aus der Natur des Menschen, beweist, daß alle Leidenschaften, als da sind: Gewinnsucht, Haß, Hader, Neid, Mißgunst, Trägheit und wie sie heißen mögen, die Ausführbarkeit der Association wohl erschweren, nicht aber verhindern können, zumal unfähige und gefährliche Subjecte aus den Associationen, als freien Vereinigungen, ausgeschlossen werden können. Er führt ferner aus, daß die tüchtigeren Meister durch das natürliche Uebergewicht, welches Talent, Fleiß, Geschicklichkeit und energisches Handeln giebt, in den Associationen bald sich geltend machen und durch ihr Beispiel fördernd wirken werden, so daß die Associationen auf diese Weise wirklich ein Mittel zur geistigen und sittlichen Erziehung des Volkes sind. Er setzt auseinander, daß es mit jener Selbstständigkeit und Individualität, die man bei einer derartigen Association aufopfern zu müssen meint, überhaupt Nichts auf sich habe. Wir sind eben Alle mehr oder weniger unselbstständig, indem wir insgesammt der Hilfe unserer Mitmenschen bedürfen und auf dieselben Rücksicht nehmen müssen. In diesem Sinne ist daher Unselbstständigkeit und Abhängigkeit das Loos jedes Menschen. Bei den Associationen findet aber ein freiwilliges Unterwerfen unter selbstgewählte Gesetze statt, daher schon deshalb von einer dadurch bewirkten Unselbstständigkeit nicht die Rede sein kann. Die wahre Selbstständigkeit besteht überhaupt in dem Siege über uns selbst und dieser kann nur auf dem gottgeord-

neten Wege erlangt werden, denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Neben allen höhern sittlichen Zwecken, die innerhalb einer Association zu gemeinsamer Arbeit erstrebt und erreicht werden können, findet aber auch der materielle Vortheil der Einzelnen dabei seine Rechnung und das ist es, was ihnen die wirkliche Lebensfähigkeit sichert. Associationen, die sich einzig und allein auf das Gesetz und die Rücksichten gegenseitiger Liebe stützen, sind zwar nicht undenkbar, wie uns die erste christliche Gemeinde lehrt. Allein so gewiß diese uns stets als ein Ideal der höchsten christlichen Selbstverleugnung und Liebe in unsere materielle Gegenwart herüberleuchten wird, so bestimmt ist eine derartige bloß auf Liebe gegründete Vereinigung doch kein Gegenstand volkwirthschaftlicher Betrachtungen, denn gemeinschaftliche Wirthschaft und Association soll eben die Vermehrung des Vermögens jedes Einzelnen bezwecken.

Durch die Associationen sollen also nicht nur sittliche, sondern auch materielle Vortheile ermöglicht werden und diese letzteren zunächst dadurch, daß Ersparnisse bei Erzeugung der Güter erzielt und gleichzeitig der Preis derselben herabgedrückt, durch die größere Wohlfeilheit der von dem Handwerkerstande erzeugten Waaren aber dem Kleingewerbe die Möglichkeit der Concurrnz mit dem Großbetriebe geboten wird. Die Niedrigkeit der Waarenpreise ist überhaupt nicht, wie Manche meinen, der Grund des Verfalls des Handwerkerstandes, denn einmal findet derselbe in dem damit Hand in Hand gehenden größeren Absatz eine Entschädigung, sodann aber werden nicht nur in einzelnen, sondern in allen Gewerben und überhaupt auf dem Gebiete der ganzen volkwirthschaftlichen Ersparungen gemacht, so daß der Vortheil und Segen daran allen Einzelnen gleichmäßig zu Gute kommt. Der Handwerker wird dadurch in den Stand gesetzt, mit einer bestimmten Anzahl von selbstgefertigten Waaren nunmehr bessere und billigere Meubles, Kleider, Wirthschaftsgeräthe zc. einzutauschen oder was dasselbe ist, für den Kaufpreis

seiner Produkte sich anzuschaffen, kurz alle seine Bedürfnisse nunmehr leichter, schneller und bequemer als früher zu befriedigen.

So findet eine ewige Wechselwirkung, ein ewiges Einanderbedürfen einzelner Menschen, einzelner Wirthschaften, einzelner Gewerbe, ja ganzer Nationen statt und auch in dem Gewerbsleben geht das Hauptgebot darauf hinaus, daß sich einerseits die verschiedenen Genossen eines und desselben Gewerbes zu gemeinsamem Handeln vereinigen, sich liebend unterstützen und befördern, und andererseits, daß sich die verschiedenen Gewerbe selbst unter einander vertragen, mit einem Worte, auch in dem Gewerbsleben ist die Liebe das höchste Gebot.

Wie hat doch dieser Mangel an Verträglichkeit der Gewerbe unter einander bisher an dem Lebensmarke des Handwerkerstandes gezehrt, wie haben es die Zünfte, die ursprünglich unzweifelhaft aus christlichem Geiste entsprossen waren, doch so sehr fehlen lassen an der Liebe, die die größte der Pflichten eines Christen ist! Die Geschichte der Gewerbe bewahrt uns traurige Beispiele davon auf, wie weit es die kastenartige Abgrenzung einzelner Gewerbe unter einander, das Pochen auf gewisse Innungsrechte und ihre Ausbeutung bringen kann. In den „Briefen zweier Handwerker“ wird unter Anderem von einem Prozesse zwischen der Zunft der Kleidertrödler und Schneider in Paris erzählt, der schon 300 Jahre gedauert und 4000 bis 5000 Urtheile veranlaßt hatte, ohne daß man die Grenzen scharf hätte bezeichnen können, die ein neues Kleid von einem alten unterscheidet.

Auch das Archiv des Amtsgerichts unserer Stadt birgt leider Vieles in sich, das den Beweis liefert, daß es eine Zeit gegeben hat, wo derartige Streitigkeiten zwischen verwandten Gewerben auch bei uns an der Tagesordnung waren und ansehnliche Summen, die zur Aushilfe der Gewerbe hätten verwendet werden können, zu solchen nutzlosen Streitigkeiten verausgabt worden sind. Das Schlimmste hierbei ist, daß bei diesen Zänkereien sich nicht nur ein gegenseitiges Mißgönnen der gemachten

Fortschritte, sondern auch ein vollständiges Ignoriren aller Wünsche und Bedürfnisse des Publicums bei Ausübung der Innungsrechte zu erkennen giebt. So ist noch in neuester Zeit in einer an die sächsische Regierung gerichteten Eingabe darüber geklagt worden, daß z. B. ein Glaser auf dem Lande Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Maler-Arbeit an einem Fensterrahmen in Einer Person verrichten könne, der städtische Handwerker aber von jedem dieser Gewerbezweige nur einen treiben dürfe, daher nicht concurriren könne und auf ein Verbot dringen müsse. Daß würde Alles anders werden, sobald verwandte Innungen einander genähert, ihre Arbeitsgrenzen und Verbiethungsrechte verschmolzen und abgerundet und die Gewerbe überhaupt zusammengelegt würden, um ihnen einen größeren Spielraum zu gewähren.

Erst durch den Wegfall derartiger Schranken wird die Einführung der Associationen von Meistern verschiedener Gewerbe zum Betriebe eines gemeinschaftlichen Geschäftes, z. B. Wagenbau, ermbglicht.

Die Hauptaufgabe des Handwerkers ist die Selbstproduction, mit dem Selbstvertriebe seiner Waaren tritt er aus seiner eigentlichen Sphäre heraus. Wie der Buchhändler der natürliche Vermittler zwischen dem Autor und dem lesenden Publicum, so ist auch der Kaufmann der natürliche Vermittler zwischen Producenten und Consumenten.

Es ist ein Vorurtheil, daß der Handwerker, weil er den Gewinn an seinen Produkten mit dem Händler theilt, dabei verlieren muß; vielmehr werden viele dem Handwerker aus seinem Kleinhandel erwachsenden Nachtheile vermieden, sobald die Handwerker zum Verkauf ihrer Waaren sich der Kaufleute bedienen, sobald sie sich mit denselben associiren. Der Handwerker hat sein specielles Fach erlernt, ist aber nicht gewohnt, hinter dem Ladentische zu stehen und versteht daher weder Käufer anzuziehen, noch zu befriedigen. Der Meister, der sich neben seiner Werkstatt ein Verkauflocal hält, zersplittert

daher nutzlos seine eigentliche Arbeitskraft und verschwendet Zeit, Geld und Mühe. Die Kosten des Gewölbes an sich sind ziemlich bedeutend: man hat berechnet, daß allein in Dresden die sämtlichen Schuhmacher für ihre verschiedenen Verkaufslocale jährlich 25000 Thlr. Miethzinsen zahlen. Auch in unserer Stadt wird zu diesem Behufe eine gewiß nicht unbedeutende Summe verausgabt, die viel zweckmäßiger als Arbeitscapital verwendet werden könnte. Dazu kommt noch, daß der Handwerker durch das Aufgeben des Selbstvertriebes seiner Waaren eine größere Quantität und bessere Qualität von Waaren erlangt, die Capitalverschwendung in Waaren, welche bloß zur Ausstellung dienen, vermeidet und eine größere Arbeitstheilung ermöglicht. Es ist doch ein einfaches Rechenexempel, daß der Schuhmacher, welcher früher 100 Paar Stiefeln à $4\frac{1}{2}$ Rbl. S. an die Consumenten unmittelbar absetzte, sich besser steht, wenn er nunmehr etwa 160 Paar à $4\frac{1}{4}$ Rubel S. an den Kaufmann verkaufen sollte.

Es läßt sich also auch in dem Verhältnisse des Handwerkers zu dem Kaufmann die Segnung des gegenseitigen Ineinandergreifens nicht verkennen, sofern man nur eine lebensfrische und wirklich gesunde Verbindung beider Berufszweige in das Auge faßt.

Der Hauptunterschied der neueren anzubahrenden Richtung unseres ganzen Gewerbslebens soll aber darin bestehen, daß an die Stelle der frühern kastenartigen Abgrenzung nunmehr ein rühriges Ineinandergreifen aller menschlichen Thätigkeiten trete, daß anstatt des bisherigen Mißgönnens der von Andern aus unserer Thätigkeit gezogenen Gewinne fortan ein gegenseitiges bereitwilliges Gewinnenlassen sich Eingang verschaffe, daß endlich jene Abhängigkeit des Kleingewerbes von dem Kapital einer selbstgewählten Association der Handwerker mit Kaufleuten oder der Handwerker unter sich weiche.

Es wird zwar immer wiederholt, man müsse einen jeden Stand möglichst vor Verletzungen und Uebergriffen von Sei-

ten des andern zu bewahren und so auch die Handwerker vor dem mächtigen Handelsstande zu schützen suchen; aber, wie die ängstliche Mutter, die den Knaben fortwährend bewacht, einen kraftlosen Jungen heranziehen wird, so kann auch der Handwerkerstand sich nie der ihm inwohnenden Kraft recht bewußt werden, wenn man ihm nicht gestattet, sich frei auf dem Felde der Production zu bewegen. Mag denn der Handwerker mit dem Fabrikbetriebe wetteifern; er kann es, indem er sich durch die Association die Vortheile des Großbetriebes aneignet und durch Anwendung der Arbeitstheilung dieselbe Schnelligkeit der Production sich zu eigen macht und daneben durch wirklich kunstvolle Bearbeitung seiner Produkte einen Vorsprung behauptet.

Wir sehen es an England, daß neben einem riesigen Fabrikbetriebe für fast alle Arten von Handwerkswaaren die Zünfte in großem Ansehen stehen und selbst hohe Personen Zünfts-genossen sind. Es befleißigen sich dort aber auch die städtischen Gewerbe außer ihrem Handel mit Fabrikwaaren der höchsten Vollendung ihrer Artikel, wozu der Fabrikbetrieb niemals geeignet ist und beanspruchen für ihre Waaren hohe Preise, die sie gern gewährt erhalten.

Und wahrlich auch unser Handwerkerstand ist, wenn er sich aufraffen wollte zur Selbstthätigkeit und Selbsthilfe, stark und lebensfähig genug, um trotz des überhandnehmenden Fabrikbetriebes zu gedeihen, um in eine Verbindung mit dem Handelsstande sich einzulassen und etwanigen Uebergriffen widerstehend, daraus Vortheile für die eigene Production zu ziehen. Wenn er dieß jedoch nicht vermag und von einer etwaigen Vereinigung mit dem Kaufmann keinen Vortheil sich verspricht, dann möge er mit seinen Gewerbsgenossen zu gemeinsamem Handeln zusammentreten und die Gründung und zweckmäßige Einrichtung von Zunftmagazinen emsig betreiben.

Ueber diese Associationsform der Handwerker unter sich zum gemeinschaftlichen Verkauf ihrer Waaren geben die „Briefe zweier Handwerker“ sehr beachtungswerthe Winke und Andeutungen.

Schon der Name „Znnungs-Magazin“ giebt an die Hand, daß allen Gliedern der Znnung die Theilnahme gestattet sein muß. Kann nun auch dabei von einem Zwange der Einzelnen in das Magazin fortwährend Etwas zu liefern, schwerlich die Rede seyn, so erscheint es doch zweckmäßig, die Theilnahme an den Vortheilen auch von der Uebernahme gewisser Verpflichtungen abhängig zu machen und so jedem Meister wenigstens die Aufstellung gewisser Probestücke und einer im Voraus festgesetzten Anzahl fertiger Arbeiten aufzugeben, damit das Znnungs-Magazin auch wirklich ein Vereinigungspunkt der Arbeiten sämmtlicher Meister und Gewerbsgenossen eines Ortes oder einer Znnung werde und damit es die zu der Znnung gehöri gen Arbeitskräfte, ihre Geschicklichkeit und Wirksamkeit möglichst allseitig repräsentire und dem Publicum gewisse Garantien biete, daß darin auch eine Auswahl der besten fertigen Arbeiten und Musterstücke zu finden sei. Das Znnungs-Magazin soll neben der Aufgabe, den weniger bemittelten Gewerbsgenossen zu einem besseren Fortkommen zu verhelfen, eine Art permanenter Industrie-Ausstellung für die gesammte Znnung bilden, indem daselbst neben den Erzeugnissen des allgemeinen und gewöhnlichen Verbrauchs auch ausgewähltere Producte des Kunstfleißes eine Stelle einnehmen und die Producenten zu immer neuen Ideen anregen, ihnen eine Vielseitigkeit der Anschauungen und Gelegenheit zur Fortbildung verschaffen sollen, wie sich dies in der Berliner Gewerbehalle schon zum Theil realisirt findet.

Daher müssen auch neue Modelle, neue Erfindungen dort ausgestellt werden, unbeschadet des Eigenthumsrechts des Erfinders, der durch Verleihung des Monopols zu schützen ist.

Wird nun aber in dieser angeführten Weise das Znnungs-Magazin ein Vereinigungspunkt wirklich tüchtiger, brauchbarer und kunstvoller Arbeit, streben alle Producenten zur Blüthe desselben beizutragen und daselbst die Consumenten in jeder Hinsicht mit guter Waare zu versorgen: dann wird sich dessen Ruf

schnell verbreiten und viele Abnehmer heranziehen. Es versteht sich von selbst, daß, um diese Stellung zu behaupten nur gute und solide Arbeit zugelassen werden darf.

Das Magazin wird dann der Sammelplatz aller strebsamen Gewerbsgenossen, zu einer Art Innungs-Börse, wo vielleicht alle Meister zu bestimmten Stunden der Woche erscheinen und ihre Ansichten austauschen, Werkzeuge, Erfahrungsweisen und Erfindungen prüfen und über heilsame Vorschläge nachdenken und verhandeln.

Allmählig wird man dann dafür sorgen, durch Anschaffung belehrender Lectüre, durch Auslegung von Gewerbeblättern, Zeichnungen, Modellen, Werkzeugen, Maschinen etc. die Aufmerksamkeit der Producenten und Consumenten zu fesseln und namentlich auch den erstern den Aufenthalt im Magazine und in dem daneben angelegten Versammlungszimmer angenehm, interessant und anregend zu machen. Hier wird der durchreisende Geselle sich den besten Aufschluß über den Stand des Gewerbes an diesem Orte und die Stufe, die es einnimmt, verschaffen können; hier wird auch der Ort sein, Arbeitsnachweisungen zu geben, Bestellungen entgegen zu nehmen und von hier werden überhaupt auch alle die heilsamen Einrichtungen und Maaßregeln ausgehen können, die auf den Gesamtstand einen wohlthätigen Einfluß ausüben, die in die Werkstätten der Einzelnen practischen Sinn, frische, frohe Thätigkeit und Zufriedenheit verpflanzen und die ärmsten Gewerbsglieder nicht unberücksichtigt lassen, sondern sie freundlich heranziehen und ihnen mit Rath und That aufhelfen.

Welch segensbringenden Einfluß können endlich solche Innungs-Magazine auch dann ausüben, wenn sie, den Trieb zur Association überhaupt anregend, auch die Gründung von Kranken-Unterstützung-Cassen, von Credit- und Spar-Cassen-Vereinen im Schooße der Innung selbst und unter allen Gliedern fördern.

Anlangend nun aber die eigentliche innere Einrichtung der Innungs-Magazine, so wird es zweckmäßig seyn, an ihre Spitze

einen Ausschuss der tüchtigsten Meister zu stellen, das Kaufmännische des Betriebes aber auch kaufmännisch gebildeten Leuten zu überlassen. Während dieser Ausschuss aus sich wieder gewisse Mitglieder zum gemeinsamen Ankauf der Rohstoffe etc. bestimmen wird, muß von seiner Seite auch namentlich für geschmackvolle Äußerlichkeit des Magazins selbst, für schnelle und prompte Bedienung der Abnehmer gesorgt, namentlich auch der Ankauf bequem gemacht und den verschiedenen Wünschen möglichst vielseitige Befriedigung gewährt werden.

Innerhalb der Magazine selbst wird man unter den Theilnehmern derselben dadurch eine heilsame Concurrrenz eröffnen, daß man der besseren Arbeit auch erhöhten Lohn erteilt. Jedem Meister ist es zu gestatten, an den von ihm gefertigten Producten sein Abzeichen anzubringen. Dadurch wird es dem jedesmaligen Besucher des Magazins möglich, sich, falls er mit der Arbeit zufrieden gewesen, in Zukunft direct an ihn zu wenden.

Die Vertheilung der Arbeiten wird den sachverständigen Leitern des Magazins zu überlassen sein, darnach die geschickteren Arbeiter ausgewählt werden können, die schwierigen Arbeiten zu bewerkstelligen, während einfachere Arbeiten weniger geschickten Händen zu überweisen sein werden.

Unbemittelten Gewerbsleuten wird man auf ihre gelieferten Arbeiten Vorschüsse bis zur Hälfte des Werthes machen, mit deren Hilfe sie sich neues Material zu weiterer Verarbeitung verschaffen können oder man wird ihnen die Materialien aus dem im Ganzen eingekauften Vorrathe von Rohstoffen in natura liefern oder endlich mit dem Innungs-Magazin derartige Vorschuß-Vereine verbinden, über welche uns die Stadtblätter in ihren neuesten Nummern berichtet.

Daß bei uns die Einrichtung solcher Innungs-Magazine keine besonderen Schwierigkeiten hat, läßt sich nicht leugnen, allein wie einerseits ihre zeitgemäße Nothwendigkeit und ihr segensreicher Einfluß unverkennbar sind, so ist andererseits nicht daran zu zweifeln, daß die entgegenstehenden Schwierigkeiten sich

besiegen lassen und es dem redlichen Willen gelingen würde, die geeignete Form zu finden, solche Magazine, die in ihren ersten Anfängen übrigens auch bei uns schon existiren, zu begründen.

In Hannover haben die Schneidermeister in Folge dessen, daß viele fremde Kleidermacher sich zur Marktzeit mit ihren Magazinen eingefunden, sich associirt und ein gemeinsames Magazin errichtet, wo Alles nach festen Preisen verkauft wird und mit welchem ein Lager von Stoffen verbunden ist, aus denen sich die Käufer auswählen und in 12 Stunden einen vollständigen neuen Anzug erhalten können. Es war dieß gewiß das einzige practische Mittel der drohenden Concurrenz entgegenzutreten. Auch unsere hiesigen Schneidermeister thäten sicher gut daran, darauf bedacht zu sein, auf welche Weise sich bei uns eine derartige Maaßregel in's Leben rufen lasse, da auch hier am Orte der Verkauf fertiger, meist wohl von Unzünftigen gearbeiteter und aus dem Auslande eingeführter Kleidungsstücke immer allgemeiner wird.

Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß die vorstehenden Mittheilungen über Associationen keinen Anspruch auf irgend welche Vollständigkeit machen können oder wollen, vielmehr nur den Zweck haben, das Interesse unserer Gesellschaft und besonders der Mitglieder aus dem Gewerkstande für diesen Gegenstand anzuregen.

Es handelt sich keinesweges um etwas ganz Neues, auch in unserer Gesellschaft ist schon Manches verhandelt worden, das als der erste Keim der Association zu betrachten ist, wie z. B. die Liedkesschen Sparvereine, die Baugesellschaften und die Egestorffschen Speiseanstalten. — Wollen wir aber dabei nicht stehen bleiben, sondern rüstig vorwärts schreiten. Die gewerbliche und sociale Entwicklung drängt gewaltig zur Association hin, namentlich zu einer solchen, welche die Nivelirung der ungleichen Vermögensverhältnisse bezweckt. Wenn wir uns Niga erst durch Eisenbahnen mit dem übrigen Europa verbunden denken, was in nahe Aussicht gestellt ist, werden wir uns noch weniger den Forderungen der Zeit entziehen können. Dabei dürfen wir aber auch nicht vergessen, daß es diesen Associationen an jedem Halt fehlt, wenn sie nicht auf christlichem Geiste und christlicher Liebe beruhen. Blicken wir hin auf die übrigen Länder Europas, überall sehen wir derartige Vereine entstehen, leider häufig genug, weil man in ihnen den letzten Rettungsanker in dem gänzlichen Verfall der socialen Verhältnisse erblickt. So lange wollen wir nicht warten, es ist wahrlich auch bei uns schlimm genug und bei noch längerer Zögerung könnten wir leicht eines Tages zu unserem Schrecken gewahr werden, daß das ominöse geworden „zu spät“ auch bei uns eine practische Bedeutung erhalte.